

ringenstrasse Nr. 31. Dieser Bau lehnt sich unverkennbar an die Dresdner Schule an, aus welcher das Barock Pöppelmanns hervorging. Sie steht dem Palais im Grossen Garten am nächsten (Wustmann, Aus Leipzigs Vergangenheit S. 26 flg.; Derselbe, Leipzig durch drei Jahrhunderte S. 10 flg.).

Johann Christian Schmid, Rathszimmermeister, gleichfalls seit etwa 1700 bei allen hervorragenden Bauunternehmungen thätig, meist in Gemeinschaft mit Fuchss.

Johann Rudolf Fäsch (nach Mittheilungen von Dr. Mothes: G. Fieschi, Florentiner Ingenieuroffizier), der Kochs Hof und das Haus am Markt Nr. 17, sowie für Jöcher am Markt Nr. 2 baute; vergl. Gurlitt, Geschichte des Barockstiles etc. in Deutschland, Stuttgart 1889, S. 397 flg.). Noch 1766 errichtete er das Theater auf der Ranstädter Bastei.

Johann Gottfried Schmiedlein; siehe oben S. 307. Er baute vor 1742 „Stieglitzens Hof“ am Markt (Leipziger Tageblatt 1890, S. 126).

Der Bauconducteur Hoffmann scheint 1740 in Leipzig thätig gewesen zu sein. Er „setzte seine force blos in die Architektur“. 1742 stand er noch im Dienste des Oberstallmeisters Brühl, der kurz vorher das 1886 abgebrochene Palais in der Grossen Schiessgasse in Dresden erbaut hatte. Die Aehnlichkeit dieses Gebäudes mit Leipziger Bauten ist wohl keine zufällige.

Georg Werner, geb. 1682, † 19. Mai 1758, Obermeister der Maurerinnung, baute nach Leipzig und seine Bauten, S. 132 flg., das Hofmann'sche Haus auf der Peterstrasse, Kochs Hof, die Thomasschule, den Johannisthurm, Haugks Haus und das „Kloster“.

Der Umschwung vollzieht sich mit dem Hause Neumarkt Nr. 3 und Universitätsstrasse Nr. 8, Die Feuerkugel, für Johann Ernst Kregel 1695 bis 1711 erbaut.

Am Neumarkt wurde die Wirkung der Façade durch die im 19. Jahrhundert erfolgte Entfernung des alten Hauptgesimses und Dachaufbaues und das Aufsetzen des dritten und vierten Obergeschosses zerstört. Der Erker zeigt eine noch bescheidene Barockausbildung. Auf der kräftigen Console das Wahrzeichen, eine brennende Handgranate (Feuerkugel) und die Jahreszahl 1695. Die Architektur hat im Ganzen etwas Leeres und Unfertiges, holländische Einflüsse überwiegen. Sie steht der Kunst Schatzens am nächsten.

Die Grundrissanlage ist eine sehr stattliche. Namentlich der Hof, in welchem 1765 Goethe als Student wohnte, hat platzartige Breite. Doch zeigen sich hier noch abgefaste Gewände, die also selbst an einem Bau dieser Art noch 1695 verwendet werden konnten.

Die breite, geradarmige Treppe ist mit hübschen violetten Delfter Platten an den Wänden ausgelegt.

Das derbe Rustikathor, über welchem am Neumarkt zwei Statuen sitzen, wiederholt sich in ganz gleicher Gestaltung an der Universitätsstrasse, wo die Façade bis auf das Erdgeschoss die alte Gestalt (Fig. 321) behielt.

Zu Seiten der Handgranate findet sich hier die Inschrift 1711. Die Architektur hat ihre Schlichtheit beibehalten, reichere Ornamentation findet sich nur in den